

HÉLÈNE MIARD-DELACROIX

UNGEBROCHENE KONTINUITÄT

François Mitterrand und die deutschen Kanzler Helmut Schmidt
und Helmut Kohl 1981–1984

Als der Sozialist François Mitterrand 1981 in der Nachfolge des Liberalkonservativen Valéry Giscard d'Estaing zum Staatspräsidenten gewählt wurde, markierte dies nur den Beginn eines vollständigen personellen Wandels an der Spitze der Regierungen Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschlands. Denn kaum hatten sich Mitterrand und der sozialdemokratische Bundeskanzler Helmut Schmidt richtig kennengelernt, da ergab sich im Herbst 1982 mit der „Wende“ in Bonn und der Regierungsübernahme durch den CDU-Politiker Helmut Kohl bereits wieder eine neue Konstellation. Angesichts dieses personellen Umbruchs und der parteipolitischen Kräfteverschiebungen innerhalb beider Länder stellt sich die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität im Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, und zwar umso nachdrücklicher, als die internationale Lage ebenfalls immer kritischer wurde. Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan, die dramatischen Ereignisse in Polen, das amerikanische Handelsembargo gegen die UdSSR, der NATO-Doppelbeschluss und die in Frankreich Besorgnis auslösenden Aktivitäten einer wachsenden deutschen „Friedensbewegung“ sorgten für einen Krisendruck, der eine enorme Herausforderung für die Stabilität der deutsch-französischen Freundschaft bedeutete.

Die ersten Jahre Mitterrands als Staatspräsident sind unter solchen Gesichtspunkten noch kaum erforscht. Unter den Werken, die diesem Zeitraum gewidmet sind, handelt es sich vorwiegend um Memoiren von Beteiligten, die anhand von mehr oder weniger täglich gemachten Notizen verfaßt wurden; zu nennen sind hier insbesondere das Tagebuch *Verbatim*¹, das von dem früheren Sonderberater Jacques Attali verfaßt wurde, und der Erinnerungsband des diplomatischen Beraters des Präsidenten, Hubert Védrine, *Les mondes de François Mitterrand*². Diese Texte zählen also zur bekanntlich schwierigen Quellengattung der Memoiren, deren Auswahl und Interpretation persönlich, manchmal parteiisch, manchmal lückenhaft ist. Sieht man von den sehr zahlreichen polemischen Werken ab, die hauptsächlich vermeintliche Affären zum Gegenstand haben und ohne Interesse für die Geschichtsforschung sind, so basiert die bislang vorliegende Literatur hauptsächlich auf „oral history“.

¹ Vgl. Jacques Attali, *Verbatim*, Bd. I, Paris 1993.

² Vgl. Hubert Védrine, *Les mondes de François Mitterrand*, Paris 1996.

VfZ 47 (1999)

© Oldenbourg 1999

Das wichtigste Buch dieser Art ist nach wie vor *La décennie Mitterrand* von Pierre Favier und Michel Martin-Roland; ein Band, der überwiegend auf den zahlreichen Gesprächen beruht, die Mitterrand den Autoren gewährte³. Trotz der Informationsfülle, die diese Werke enthalten, bleiben sie doch an die Zeugenschaft der Akteure gebunden und können nicht mit der Auswertung eines größeren und vollständigeren Dokumentenbestandes konkurrieren.

Glücklicherweise hat jedoch François Mitterrand bereits am Ende seines ersten Septennats das Versprechen abgegeben, Wissenschaftlern den Zugang zu den Archiven des Elysée (für die seine Amtszeit betreffenden Akten) lange vor der üblichen Frist von dreißig Jahren zu ermöglichen. Französische Staatspräsidenten können nach Ablauf ihrer Amtszeit gewöhnlich frei über ihre Archive verfügen, und so wurde 1996 in Paris das Institut François Mitterrand geschaffen. Es archiviert zahlreiche Dokumente, die sich auf die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beziehen, in erster Linie private Unterlagen Mitterrands aus den beiden Präsidentschaften. Das Institut François Mitterrand, die Archives de France, die mit der Archivierung der offiziellen Dokumente beauftragt sind, und das Centre d'Histoire de l'Europe du XXème siècle (CHEVS) de la Fondation Nationale des Sciences Politiques (FNSP) trafen zunächst eine Vereinbarung über die Öffnung der Archive des Elysée für die Jahre 1981 bis 1984. Die Forscher sollten anschließend ihre Ergebnisse im Rahmen eines Kolloquiums („Changer la vie“) präsentieren⁴.

In diesem Zusammenhang hat die Verfasserin die Genehmigung erhalten, im Laufe des Sommers 1998 etwas über dreißig Archivmappen in den Archives de France einzusehen, die die deutsch-französischen Beziehungen betreffen. Allerdings muß festgehalten werden, daß der Zugang zu dem Archiv des Elysée vor allem aus zwei Gründen sehr begrenzt bleibt; einerseits weil die Einsichtnahme in die Dokumente nur einer kleinen Zahl von Forschern gewährt wird, andererseits weil spezielle Bedingungen den Archivzugang erschweren⁵. Sicherlich waren die etwa fünfzig Forscher, die die

³ Vgl. Pierre Favier/Michel Martin-Roland, *La décennie Mitterrand*, Bd. I: *Les ruptures 1981–84*, Paris 1990. Siehe auch die Biographie von Franz-Olivier Giesbert, *François Mitterrand, une vie*, Paris 1996, oder Studien mit politologischem Ansatz wie Jean-Marie Colombani, *Portrait d'un président, le monarque imaginaire*, Paris 1985, und Alain Duhamel, *De Gaulle – Mitterrand, la marque et la trace*, Paris 1990. Die Gegenüberstellung verschiedener Quellen hat bereits die Formulierung mehrerer Vermutungen erlaubt, die zu großen Teilen durch die Archivalien bestätigt wurden, insbesondere Hélène Miard-Delacroix, *Partenaires de choix? Le Chancelier Helmut Schmidt et la France, 1974–1982*, Bern u. a. 1993.

⁴ Dieses Kolloquium fand unter dem Titel „Changer la vie, les années Mitterrand 1981–1984“ vom 14.–16. 1. 1999 in Paris statt, nachdem im Dezember 1998 bereits zwei Diskussionsrunden, die eine „L'impératif économique“, die andere „La France et le Monde“ betitelt, abgehalten worden waren.

⁵ Die Besonderheit der Dokumente dieses Bestandes liegt in der Art ihrer Klassifizierung, die administrativ und nicht thematisch vorgenommen wurde: Die Dokumente wurden durch Berater des Präsidenten geordnet, wodurch aufgrund der Verflechtung der unterschiedlichen Bereiche die Recherche erheblich erschwert wird. Dossiers zur Vorbereitung regelmäßiger, auch multilateraler Gipfeltreffen und bilateraler Kontakte enthalten Dokumente unterschiedlicher Herkunft: Tele-

ausgewählten Archivalien zur Vorbereitung für das Kolloquium sichten konnten, nicht die einzigen, die seit dem Tod des ehemaligen Präsidenten Zugang zu dieser Art von Dokumenten hatten. Doch erteilt die Generalsekretärin des Institut François Mitterrand, die von dem früheren Präsidenten dazu bevollmächtigt wurde, Benutzungserlaubnis immer mit großer Zurückhaltung. Daraus ergibt sich der Neuigkeitswert des vorliegenden Aufsatzes, der sich auf weit mehr Originaldokumente der Berater François Mitterrands stützen kann als die bisherige Literatur zu diesem Zeitraum.

Dies gilt auch, obwohl man bei der Öffnung der Archive mit einem frappierenden, das außenpolitische Entscheidungssystem Mitterrands charakterisierenden Umstand konfrontiert war: Persönliche Papiere des Präsidenten fehlen vollständig. Trotzdem ist davon auszugehen, daß François Mitterrand, ein Mann der Feder, im Laufe seiner Amtszeit auch Texte verfaßt hat, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren⁶; sie befinden sich indes nicht in diesem Fonds, jedenfalls sind sie bisher der Forschung nicht zur Verfügung gestellt worden. Die Dokumente des Elysée, die ausnahmsweise vor Ablauf der Frist zugänglich gemacht wurden, stammen von Beratern; sie enthalten allerdings mehr oder weniger lange handschriftliche Bemerkungen des Präsi-

gramme der Botschaft, Aktenvermerke aus dem Quai d'Orsay, insbesondere dem Centre d'Analyse et de Prévision, Vermerke und Berichte aus verschiedenen Ministerien, Vermerke anderer technischer Berater und Mitarbeiter und vor allem Synthesen, die speziell für den Präsidenten verfaßt wurden. Die besonderen Umstände der Öffnung dieser Archive erklären sich durch die Abweichung von der traditionellen dreißigjährigen Sperrfrist. Sie brachte die Archives de France, die damit beauftragt sind, die Dokumente zu archivieren, in eine schwierige Situation, war ihnen doch die gewohnte Entscheidung über die Zugänglichkeit derartiger Dokumente aus der Hand genommen. Außerdem wurde die Gültigkeit der zwischen dem Institut François Mitterrand und der Fondation des Sciences politiques de Paris getroffenen Vereinbarung angefochten, weshalb den Wissenschaftlern der Zugang zu diesen Archiven wochenlang versperrt blieb, bevor es ein Kompromiß erlaubte, das Forschungsprojekt zu realisieren. Dieses Vorhaben war nicht allein von wissenschaftlichem Interesse, sondern entsprach auch dem Wunsch des ehemaligen Präsidenten, die fraglichen Archivalien schnell auswerten zu können. Unter diesen schwierigen Umständen konnten die Bedingungen des Zugangs zu den Dokumenten nur restriktiv ausfallen. Tatsächlich ist den Forschern kein Bestandsverzeichnis zur Verfügung gestellt worden, wie dies üblich ist. Also konnten die Wissenschaftler nur auf gut Glück Wünsche äußern, auf die die Mitarbeiter des Institut François Mitterrand so gut wie möglich zu reagieren versuchten, indem sie jedem eine Liste der Kartons gaben, die sein Forschungsgebiet betrafen. Aber wenn zuvor eine Durchsicht vorgenommen wurde, um diejenigen Mappen mit den Dokumenten, die „secret défense“ gestempelt waren oder für geheim gehalten wurden, herauszunehmen, dann ist das Gebiet der deutsch-französischen Beziehungen – verglichen mit anderen Gebieten – anscheinend gut weggekommen. Indes hatte die Auswahl der jedem Forscher zur Verfügung gestellten Akten Konsequenzen: beispielsweise schätzte man diejenigen Dossiers, die Währungsangelegenheiten betrafen, als außerhalb des Studienfeldes der deutsch-französischen Beziehungen liegend ein, und folglich zählten sie nicht zu den mir vorgelegten Kartons. Aus diesem Grunde konzentriert sich der vorliegende Aufsatz ausschließlich auf die wenigen Aspekte der deutsch-französischen Beziehungen, die in den mir zugänglichen Dokumenten behandelt werden, jedoch kaum auf monetäre Angelegenheiten, deren Dossiers einem anderen Wissenschaftler vorgelegt wurden.

⁶ Insbesondere erzählt Hubert Védrine, daß François Mitterrand am 24. 5. 1981 im Verlauf der Unterhaltung mit Helmut Schmidt aus seiner Tasche einige Blätter zog, auf denen er die Schlüsselpunkte festgehalten hatte. Vgl. Védrine, *Les mondes*, S. 129.

ten. Mit diesen Dokumenten bereitete das Team des Präsidenten die Deutschlandpolitik vor. Die handschriftlichen Bemerkungen des Präsidenten erhöhen deren Wert, weil sie seine Einschätzung der Berater oder ihrer Vorschläge vermitteln. Sie sind häufig elliptisch („ja“ oder „gesehen“), manchmal negativ, wie im Falle der deutsch-französischen Verhandlungen über den Wald von Mundat, ein 688 Hektar großes französisches Gebiet auf deutschem Territorium⁷. Eine bemerkenswerte Ausnahme zu dieser Praxis der kurzen handschriftlichen Bemerkungen ist die Rede, die der Präsident am 20. Januar 1993 vor dem Deutschen Bundestag gehalten hat. Tatsächlich zeigen seine Eingriffe in die Textvorlage sein persönliches Engagement. Auf diesen wichtigen Punkt wird deshalb später näher einzugehen sein.

Das Team François Mitterrands und Deutschland

Zu Beginn des ersten Septennats von François Mitterrand setzte sich die Gruppe im Elysée, die mit den Beziehungen zu Deutschland befaßt war, aus einer kleinen Zahl von Beratern zusammen, die dem Präsidenten nahestanden und mit ihm – manchmal mehrfach am Tage – mittels der berühmten schriftlichen Noten kommunizierten: Diese umfaßten ein oder zwei Seiten und waren im allgemeinen an den Präsidenten „sous couvert du secrétaire général“ adressiert. Das Amt des Generalsekretärs nahm zunächst Pierre Bérégovoy wahr, dann ab 1. Juli 1982 Jean-Louis Bianco. Unter den Beratern, die für die deutsch-französischen Beziehungen zuständig waren, sind an erster Stelle Hubert Védrine als diplomatischer Berater und Pierre Morel zu nennen, der Konzepte für die weitere Entwicklung entwerfen sollte. Eine eigene Rolle spielte aufgrund seiner Verantwortung für die G-7-Gipfel Sonderberater Jacques Attali; daneben sind zu nennen Elisabeth Guigou, die technische Beraterin für internationale Wirtschaftsbeziehungen, und Christian Sautter, dessen Nachfolge sie antrat, als er im Oktober 1982 Stellvertreter von Jean-Louis Bianco wurde. Das Zirkulieren von Noten, aber auch Mitterrands Praxis, mehrere Personen über das gleiche Thema arbeiten zu lassen – meistens ohne Wissen der jeweils anderen –, führten in den Akten zu einer spürbaren Akkumulation oder „Verdoppelung“ von Informationen.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit fiel im wesentlichen in die Kompetenz des Elysée; hier wurden Entscheidungen vorbereitet und getroffen. Der Premierminister und seine Mitarbeiter im Hôtel Matignon waren auf diesem Gebiet von nachrangiger Bedeutung. Das Quai d'Orsay dagegen lieferte Informationen und formulierte – im Fall des Centre d'Analyse et de Prévision – auch politische Richtlinien. Aufgrund der vorliegenden Dokumente ist bisher zwar noch nicht klar, in welchem

⁷ Am 12. Januar 1984 schrieb der Präsident auf einen Bericht des Außenministeriums über juristische Angelegenheiten, wobei er erneut darauf hinwies, daß dieses Problem schon seit zwei Jahren geregelt sein sollte: „Ich möchte nichts mehr von diesem Dossier hören. Ich verlange, daß man mir die zu ergreifenden Maßnahmen vorlegt. Das ist unerträglich . . .“. In: Archives de France, Archive des Elysée (künftig: Karton) 11305.

Maße der Staatschef den Empfehlungen des Außenministeriums folgte. Jedenfalls aber war das Team Mitterrands sehr gut über Deutschland informiert, insbesondere über dessen innere Entwicklung. Auch hatten die Deutschland-Experten in bezug auf die Qualität der Informationen sehr hohe Ansprüche⁸.

Bei der Analyse der Archivalien des Elysée zeigte sich, mit welch großem Ernst Paris die Beziehungen zu Bonn pflegte. So schloß Pierre Morel im Oktober 1981 eine Note mit dem Satz: „Keine Beziehung ist so komplex, keine bedingt in diesem Maße unsere eigene Zukunft.“⁹ Wenn dagegen Hubert Védrine erzählt, die Mehrzahl der Berater François Mitterrands, außer Jean-Louis Bianco, hätten ziemlich wenig über Deutschland gewußt und seien deswegen glücklicherweise vor Fehltritten über Helmut Kohl gefeit gewesen¹⁰, so überrascht dies, da gerade einige dieser Berater in bezug auf die deutsch-französische Zusammenarbeit außerordentlich engagiert waren. Hubert Védrine selbst, aber auch und sehr oft Pierre Morel, formulierten häufig geradezu kühne Vorschläge. So verfaßte letzterer u. a. einen langen Vermerk, in dem er vorschlug, die Rede Mitterrands im Bundestag 1983 zum Anlaß für eine große deutschlandpolitische Initiative zu nehmen: „Zwanzig Jahre privilegierter deutsch-französischer Beziehungen haben aus den großen Angelegenheiten der beiden Länder ebenso viele konstitutive Elemente *ein und derselben gemeinsamen Innenpolitik* gemacht, selbst wenn täglich kleinere Ereignisse uns das Gegenteil glauben lassen.“ Im gleichen Text legte Morel nahe, den Deutschen eine deutsch-französische „Große Koalition“ vorzuschlagen¹¹.

Die persönlichen Beziehungen der Staatsmänner

Das Engagement des Elysée für eine enge zwischenstaatliche Beziehung, die Mitterrand nicht „Achse“ nennen mochte, mag für die Jahre 1981 bis 1984 überraschen, denn im Unterschied zu den zwölf folgenden Jahren, die als die Zeit des europäischen und deutsch-französischen Engagements François Mitterrands gelten, waren die Anfänge des ersten Septennats nach bisheriger Einschätzung durch relative Zaghaftheit, ja sogar eine gewisse Kälte in den Beziehungen zu Bonn geprägt. Hatte sich François Mitterrand auch seit langem für die deutsch-französische Zusammenarbeit ausgesprochen, so hatte er doch einige Jahre vor seiner Wahl zum Präsidenten vom „discutable traité“ von 1963 gesprochen¹². Selbst als er dann 1981 präzise Vor-

⁸ So verlieh Generalsekretär Jean-Louis Bianco, der selber Deutsch spricht und ein guter Kenner Deutschlands ist, in einer süffisanten Bemerkung am Rand eines sehr mittelmäßigen Berichts über Bayern, der von einem französischen Konsul verfaßt wurde, seiner Forderung nach wirklich neuen Informationen von echten Experten und „strengen Analytikern“ Ausdruck. Vgl. hierzu ein vom 8. 12. 1982 datierendes Dokument, in: Karton 11301, Mappe „2. Halbjahr 1982, Noten“.

⁹ Vgl. Note von Pierre Morel an den Präsidenten vom 5. 10. 1981, in: Karton 2224.

¹⁰ Vgl. Védrine, *Les mondes*, S. 290.

¹¹ Note von Pierre Morel an Jean-Louis Bianco, 17. 1. 1983, in: Karton 6523.

¹² François Mitterrand, *Politique*, Paris 1977, S. 448. Ebenfalls in einer Erklärung als Kandidat zum Elysée am 21. 4. 1981, in: *Le Monde*, 23. 4. 1981.

stellungen von einer europäischen Sicherheit und Zusammenarbeit entwickelte, blieb die französische Linke – nach dem Eingeständnis eines diplomatischen Beraters von Mitterrand – in bezug auf die deutsch-französische Kooperation „sehr weit zurück“¹³. Abgesehen davon, daß die Kommunistische Partei, immerhin Partner der Sozialisten in der Regierungskoalition, die Bundesrepublik weiterhin als „NATO-hörig“ und „revanchistisch“ verurteilte, empfand man im Parti Socialiste die deutsch-französische Zusammenarbeit gerade wegen ihres Pflichtcharakters als etwas „erstickend“¹⁴. Außerdem stellten ideologische Meinungsverschiedenheiten zwischen dem PS und der SPD von vornherein schlechte Ausgangsbedingungen dar; die Differenzen entpuppten sich als um so störender, als sich François Mitterrand seit Oktober 1982 der neuen christlich-liberalen Mannschaft Helmut Kohls gegenüber sah, mit der der Elysée nun zusammenzuarbeiten hatte.

Den Begriff „sozialdemokratisch“ empfand man während dieser Phase in der Sozialistischen Partei Frankreichs nahezu als Beleidigung¹⁵. Die Kritik ging indes nicht nur in eine Richtung, das Mißtrauen war durchaus gegenseitig. Schon die Kritik französischer Linksintellektueller an den Methoden der Bonner Terrorismus-Bekämpfung hatte für eine Abkühlung in den gegenseitigen Beziehungen gesorgt, nicht weniger allerdings die heftigen Bedenken der SPD gegen die Koalition des PS mit der Kommunistischen Partei, die auch innerhalb der Sozialistischen Internationale Irritationen ausgelöst hatte. Bekanntlich war Helmut Schmidt alles andere als angetan gewesen, als ihm Willy Brandt bei der Konferenz in Helsingør im Januar 1976 seinen französischen Freund vorstellte: diesen François Mitterrand, der „in pathetischem Ton“ für die Allianz mit den Kommunisten plädierte¹⁶. Im selben Jahr, in dem die „Union der Linken“ in Frankreich geschlossen wurde, erließ die deutsche Regierung die sogenannten „Berufsverbote“ und verwehrte Kommunisten den Zugang zum öffentlichen Dienst; hochrangige französische Sozialisten, unter ihnen François Mitterrand selbst, protestierten dagegen¹⁷. Und 1981 sah Bundeskanzler Schmidt in der Politik des Parti Socialiste und seines zum Staatspräsidenten avancierten Vorsitzenden Mitterrand doktrinären Radikalismus, während er den Kurs Valéry Giscard d'Estaings für vernünftig hielt. Gerade im ökonomischen Bereich befand sich die neue französische Regierung – im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin – in vollkommenem Diszens zum deutschen Partner. Die im Wahlprogramm des neuen Präsidenten propa-

¹³ Védrine, *Les mondes*, S. 120.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ 1981 bestätigte Mitterrand, daß die französischen Sozialisten „das Verhältnis zwischen den Klassen und den wirtschaftlichen Strukturen aufmerkamer beobachteten“. In: *Le Nouvel Observateur*, 4. 5. 1981. Noch 1985 urteilte er, daß die Sozialdemokratie gescheitert sei, weil sie „die kapitalistische Gesellschaft nicht in ihren Entscheidungszentren erreicht“ habe. Pressekonferenz, 4. 12. 1985, abgedruckt in: *Le Monde*, 6. 12. 1985.

¹⁶ Helmut Schmidt, *Die Deutschen und ihre Nachbarn*, Berlin 1990, S. 242.

¹⁷ Im Mai 1976 gründete er, zusammen mit Jean Chevènement, das Comité pour la Défense des droits civiques et professionnels en Allemagne fédérale, auch Comité d'enquête sur les interdictions professionnelles [Untersuchungsausschuß zur Frage der Berufsverbote] genannt.

gierte Wirtschaftspolitik (Aufstockung des Grundgehalts und verschiedener Zulagen, Einführung der 35-Stunden-Woche, Senkung des Rentenalters und gleichzeitige Schaffung von Arbeitsplätzen) erschien Helmut Schmidt, der als Meister der Sparpolitik in Europa galt, zumindest als abenteuerlich.

Die Dokumente im Archiv des Elysée zeigen, daß die Spannungen mindestens bis Ende 1981 anhielten. Nicht selten empfand der Stab François Mitterrands das Mißtrauen des sozialdemokratischen Kanzlers und seiner Mannschaft als kränkend. Die Unzufriedenheit mit der deutschen Regierung geht beispielsweise aus einer Bemerkung Bérégovoy's hervor, in der er sich darüber empörte, daß der Ton der Mitteilungen Schmidts gelegentlich „den Charakter einer Mahnung“ annehme¹⁸, eine Form, die für den französischen Staatschef nicht akzeptabel sei. Die grundlegenden Meinungsverschiedenheiten im Bereich der Wirtschaft werden darüber hinaus in der Aufzeichnung eines Gesprächs unter vier Augen zwischen Pierre Mauroy und Helmut Schmidt am 29. Januar 1982 offenkundig¹⁹. Die beiden Regierungschefs unterhielten sich höflich und verteidigten ihre gegensätzlichen Positionen zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Finanzierung der Senkung des Rentenalters und zur prinzipiellen Frage von Staatseingriffen in die Wirtschaft. Der Kanzler wollte sich offenkundig aus erster Hand über die französischen Projekte informieren, hielt dabei aber mit seiner Skepsis nicht hinter dem Berg. Während der französische Premierminister von der Einführung der 35-Stunden-Woche die Schaffung von 900 000 Arbeitsplätzen erwartete, erwiderte der Kanzler, daß 3 Prozent zusätzliche Produktivität keine Arbeitsplätze schafften und das Land stärker der japanischen Konkurrenz aussetzen würden. Als Pierre Mauroy schilderte, wie er die Herabsetzung des Rentenalters durch öffentliche Mittel finanzieren wollte, was er selbst eine „Roßkur“ nannte, erwiderte Helmut Schmidt zurückhaltend, er sei daran interessiert, diese Pläne kennenzulernen.

Die französische Unzufriedenheit mit dem Ton und den Umgangsformen der deutschen Verhandlungspartner speiste sich sicherlich auch aus der Kritik, die die Deutschen immer wieder am Pariser Protektionismus äußerten²⁰. Die diesbezüglichen Bedenken mischten sich mit Befürchtungen wegen der Politik der Verstaatlichungen und ihrer Konsequenzen für deutsche Guthaben in Frankreich²¹. So überrascht es, welch versöhnlichen Ton der Präsident im Juli 1981 anschlug, als er eine ökonomische Grundsatzdebatte ablehnte²². Helmut Schmidt vermied diesen – seines

¹⁸ Bemerkung von Pierre Bérégovoy, damals Generalsekretär des Elysée-Palastes, am Rande einer Mitteilung von Helmut Schmidt an François Mitterrand, 1. 6. 1981, in: Karton 11300.

¹⁹ Vgl. Helmut Schmidt und Pierre Mauroy in Bonn, 29. 6. 1982, in: Karton 4287.

²⁰ So beispielsweise Horst Schulmann, „Kuli“ von Helmut Schmidt, anlässlich einer Versammlung von „Kulis“ in der Nacht vom 7./8. Juli 1981 (Gipfel von Ottawa). Vgl. Notiz von Jean-Marcel Jeanneney, „Kuli“ des Präsidenten [o. D.], in: Karton 4767.

²¹ Vgl. handgeschriebene Notizen von Christian Sautter aus der Plenumsitzung vom 13. 7. 1981 (Deutsch-französische Beratungen), in: Karton 4286.

²² Vgl. Notiz von Christian Sautter vom 6. 7. 1981, am Ende einer Vorbesprechung für das Gipfel-treffen im Juli 1981, in: Karton 4286.

Erachtens völlig unergiebigem – Typ von Debatte gleichfalls²³. Beide Staatsmänner waren sich bewußt, welch tiefer Graben sie in der Sache trennte, und entschieden sich übereinstimmend für Zurückhaltung.

1983 wurden der Präsident und seine Berater erneut mit diesem Problem konfrontiert, dieses Mal allerdings seitens der Regierung Kohl. Doch die Ausgangspositionen hatten sich zwischenzeitlich gewandelt: Die schlechte wirtschaftliche Situation Frankreichs und die bitter enttäuschten Hoffnungen auf eine stabile Währung waren für die französische Verhandlungsposition nicht gerade von Vorteil. Jacques Attali hat die Aufregung des Präsidenten beschrieben, der es haßte, „die Rolle des Bittstellers einzunehmen“. Als Jean-Louis Bianco im März 1983 einen Besuch beim Staatssekretär im Kanzleramt plante, um die Aufwertung der DM zu erbitten, lehnte Mitterrand dies glatt ab²⁴.

Trotz dieser fundamentalen Meinungsverschiedenheit zeugen die Archivalien von einer zunehmenden Verbesserung der persönlichen Beziehungen zwischen dem Präsidenten und dem sozialdemokratischen Kanzler; und bald verloren auch die ursprünglichen wirtschaftlichen Divergenzen ihre Bedeutung. Aber im Gegensatz zu dem, was der diplomatische Berater Védryne in seinen Memoiren mitteilt²⁵, sprang der Funke zwischen den beiden Männern nicht schon im Mai 1981 über. Wie Helmut Schmidt bereits in seinen Memoiren berichtet, leitete erst sein kurzer Besuch auf dem Privatbesitz des Präsidenten in Latché Anfang Oktober 1981 diesen Wandel ein. Die Archive zeigen, daß diese Einladung ursprünglich nur als reine Höflichkeitsgeste gedacht war, von zwei Beratern des Präsidenten vorgeschlagen. Der neue Staatschef sollte sich anstelle seines Vorgängers Giscard d'Estaing revanchieren, der eine Gegeneinladung unterlassen hatte, nachdem Schmidt ihn in seinem Privatdomizil in Hamburg empfangen hatte. Eine solche Geste sei „in den Augen des Kanzlers sehr wichtig“, denn bekanntlich war für ihn der Einlaß in die Privatsphäre ein Beweis für das höchste Vertrauen²⁶. Der Vorgang macht deutlich, wie sehr die Deutschland-Experten von François Mitterrand bestrebt waren, den Kanzler für sich einzunehmen und die persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Männern zu verbessern. Die verschiedenen Botschaften des Kanzlers nach diesem Besuch bezeugen die Bedeutung dieses wechselseitigen Kennenlernens und die Qualität der neuen persönlichen Beziehung²⁷. Kein

²³ Gespräch mit der Autorin am 24. 2. 1987.

²⁴ Unter dem Datum vom 6. März 1983, in: Attali, *Verbatim*, S. 406.

²⁵ Vgl. Védryne, *Les mondes*, S. 129. Sicherlich unterstreicht Védryne, daß die Verständigung in strategischen Fragen echt ist – was die Archivalien bestätigen –, aber er setzt stillschweigend voraus, daß alle Mißverständnisse ausgeräumt werden würden („Vergessen, die Streitigkeiten der Sozialistischen Internationale“). Helmut Schmidt, *Die Deutschen*, S. 245f., ist vorsichtiger: „In Latché“ habe er „zum ersten Mal das Gefühl gehabt, Mitterrand zu verstehen.“

²⁶ Vermerk für den Präsidenten, signiert Hubert Védryne und Christian Sautter [o. D.], Vorbereitung des Gipfeltreffens vom Juli 1981, in: Karton 4286. („Herr Schmidt wäre sicherlich für eine Einladung in das Domizil des Präsidenten anlässlich eines seiner nächsten Besuche empfänglich (in Paris oder in Latché).“)

²⁷ Beispielsweise die Danksagung von Helmut Schmidt an François Mitterrand, die von Botschafter Axel Herbst übermittelt wurde, 10. 10. 1981, in: Karton 11300. Vgl. auch Note vom Quai anläß-

Zweifel, im Elysée herrschte der Wunsch, die Atmosphäre zu verbessern; ein Bestreben, das sich auch in verschiedenen Noten und Berichten findet, die übereinstimmend auf die Gefahr des „Lavierens“ hinweisen, dem schnellstens ein Ende gesetzt werden müsse. So schrieb Pierre Morel im Herbst 1981 dem Präsidenten, eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit besitze entscheidende Bedeutung auch für die zukünftige Regierung von Helmut Schmidt, der „durch innere und äußere Unsicherheiten daran gehindert werde, seine Vision zu verwirklichen“²⁸. Morel riet Mitterrand, „die Interessen beider Seiten abzuwägen“, und schlug vor, „einen gemeinsamen Handlungsplan“ auszuarbeiten, der wechselseitige Information und verstärkte Absprache vorsehen sollte.

Es drängt sich also der Eindruck auf, daß der Elysée-Palast eine schnelle Verbesserung der Beziehungen für notwendig hielt. Ebenso bemerkenswert ist der auf dem Gedanken einer deutsch-französischen Schicksalsgemeinschaft basierende Vorschlag, sich in die innenpolitische Debatte in Deutschland einzuschalten. Tatsächlich geschah dies im Januar 1983. Die Intensivierung der Beziehungen zwischen Elysée und Kanzleramt ging im übrigen mit der verstärkten Nutzung des Telefons einher, das bis dahin vernachlässigt worden war. Von nun an ließen sich Kanzler und Präsident mit Hilfe von Dolmetschern direkt über jeweils aktuelle Entwicklungen informieren.

Nach Kohls Regierungsantritt im Oktober 1982 mußte Präsident Mitterrand „diese privilegierte Beziehung“, die Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt begründet und so weise zu nutzen verstanden hatten, mit einem neuen Gesprächspartner aufbauen. Für den Elysée war Helmut Kohl damals praktisch ein Unbekannter. Überraschenderweise hatte man in der Umgebung François Mitterrands kaum Informationen über den Nachfolger im Kanzleramt, obwohl doch der Elysée insbesondere die Friedensbewegung sorgenvoll beobachtete und auch das ganze Jahr 1982 über alarmierende Berichte über einen bevorstehenden Sturz der Regierung Schmidt erhielt.

In einer Mitteilung des Generalsekretärs für nationale Verteidigung (beim Premierminister) wurde schon im Februar vorgeschlagen, „von jetzt ab die Führer der CDU, wie Herr Kohl“, zu hören, für den Fall, daß Herr Schmidt „dazu gebracht werde, die Macht abzugeben“²⁹. Im Juni legte das Kabinett des Ministers für Auswärtige Beziehungen Hubert Védrine eine „eventuelle Einladung Herrn Kohls nach Paris“ nahe, da die Bürgerschaftswahlen in Hamburg am 6. Juni (bei denen die CDU die

lich des Aufenthaltes von Helmut Schmidt in Paris am 13. 1. 1982: Der Kanzler soll dem französischen Botschafter in Deutschland gesagt haben, wie sehr die Erinnerung an Latché „auf historischer und philosophischer Ebene“ ihn bewege. In: Karton 11300. Védrine hingegen datiert die gute persönliche Verständigung aus der Sicht Mitterrands auf den Besuch des Präsidenten in Hamburg einige Monate später. Helmut Schmidt wurde im Juni 1983 noch einmal in Latché empfangen, als er nicht mehr im Amt war. Vgl. auch Schmidt, *Die Deutschen*, S. 203 und 255 ff.

²⁸ Vermerk von Pierre Morel für den Präsidenten, 5. 10. 1981, in: Karton 2224.

²⁹ Information vom Generalsekretär für nationale Verteidigung (beim Premierminister) vom 23. 2. 1982 (Nr. 004/SGDN), in: Karton 11301.

SPD überholte) „das Interesse daran, daß man Herrn Kohl schnellstens in Betracht ziehen muß“, bestätigt hätten³⁰.

Als Helmut Kohl noch am Abend seiner Regierungsbildung am 4. Oktober nach Paris kam, wurde der Präsident durch eine Notiz von Elisabeth Guigou und Hubert Védrine über die letzten Stellungnahmen des neuen Kanzlers zu den großen aktuellen Themen informiert³¹. Diese offenkundige Improvisation scheint das Vertrauen des Elysée in die Kontinuität der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu bezeugen, die Helmut Kohl nach dem Regierungswechsel auch anstrebte. Die Einschätzung wird übrigens durch das erste Vier-Augen-Gespräch des Präsidenten mit dem neuen Kanzler bestätigt, bei dem beide ihren Willen betonten, die enge Kooperation beider Regierungen trotz der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen politischen Richtungen fortzusetzen. So erklärte François Mitterrand: „Man darf in die deutsch-französischen Beziehungen keine Ideologie einführen: Wir brauchen dauerhafte Beziehungen.“ An Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt erinnernd, die nicht verwandten Parteien angehört hätten, gelangte er zu dem Schluß: „Daher haben wir keinen Grund, nicht ernsthaft zu reden; sollten Schwierigkeiten auftauchen, seien sie praktischer oder anderer Art, können wir persönlich darüber sprechen.“³²

Die Schicksalsgemeinschaft

Die Verbesserung der persönlichen Beziehung François Mitterrands zu Helmut Schmidt und das rasch wachsende Einvernehmen des Staatspräsidenten mit Helmut Kohl resultierten nicht zuletzt aus dem Druck der internationalen Spannungen, auf die Paris und Bonn mit wechselseitiger Unterstützung und verstärkter Solidarität reagierten. Schwierigkeiten ergaben sich zunächst 1982 aus der Unruhe, die durch die Verhängung des Kriegsrechts in Polen hervorgerufen wurde, aber auch, mit greifbareren Konsequenzen für Paris und Bonn, aus den amerikanischen Sanktionen gegenüber den europäischen Staaten, die sich am Bau der eurosibirischen Gasleitung beteiligten.

Gerade dieses heikle Thema stellte den Willen, eine gemeinsame deutsch-französische Haltung zu finden, auf eine schwere Belastungsprobe. Ausgangspunkt war der Versuch der Regierung Ronald Reagans, die Europäer zur Beteiligung an dem Handelsembargo gegen die UdSSR zu veranlassen und den mit der Sowjetunion unterzeichneten Vertrag über den Bau der Gasleitung zu brechen. Die Archivalien des Elysée bezeugen, daß die deutsch-französische und die europäische Solidarität im

³⁰ Vermerk vom Ministerium für Auswärtige Beziehungen, Kabinett des Ministers, gezeichnet Daniel Bernard, für H. Védrine, 9. 6. 1982, in: Ebenda.

³¹ Vgl. Vermerk von Elisabeth Guigou und Hubert Védrine, „Entretiens avec M. Kohl“, 4. 10. 1982, in: Karton 11300.

³² Protokoll des Gesprächs zwischen Helmut Kohl und François Mitterrand, 4. 10. 1982, verfaßt von Brigitte Stoffaes, in: Karton 2224.

Konflikt mit Washington kein leeres Wort war. Vielmehr befürwortete der Elysée einen gemeinsamen Versuch Frankreichs und Deutschlands, das amerikanische Embargo durch technische Alternativen zu umgehen, „selbst wenn es“, wie Christian Sautter formulierte, „im Interesse unserer Industrie liegt, einen rein französischen Ersatz vorzuschlagen“³³. Der Präsident stimmte mit einem „Ja“ am Rand dieser Notiz zu.

Als am 18. Juni 1982 die Vereinigten Staaten das Embargo auf die ausländischen Filialen von amerikanischen Unternehmensgruppen und europäische Gesellschaften ausdehnten, die unter amerikanischer Lizenz produzierten, entschied Paris gemeinsam mit seinen europäischen Partnern, es auf eine Auseinandersetzung ankommen zu lassen. So gab zum Beispiel der Minister für Forschung und Industrie im August eine Anordnung heraus, die es der Société Dresser-France ermöglichte, ihre vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen³⁴. Diese feste Haltung Frankreichs diente außerdem dazu, den geschwächten Bundeskanzler zu stützen, dessen Position unter dem Druck der Regierung Reagan zu leiden begann. Helmut Schmidt sah sich damals mit den nachgerade klassischen Problemen einer deutschen Bundesregierung mit der großen amerikanischen Schutzmacht konfrontiert; und zwar in einem Moment, als sich ein Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland gegen den vermeintlichen „Preis“ auflehnte, den die Amerikaner drohend als Gegenleistung für ihren Schutz forderten. Die feste Haltung, die Frankreich jetzt einnahm, war aus der Sicht des deutsch-französischen „Paares“ nur die Variation einer von Giscard d'Estaing und Schmidt eingeführten Gewohnheit: nämlich gemeinsam eine Strategie zu konzipieren, dann aber Frankreich im Namen beider Länder sprechen zu lassen.

Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, daß die Entscheidung, sich bei Schwierigkeiten gegenseitig zu helfen, speziell mit Helmut Schmidt zu tun gehabt hätte. Dies wurde in dem ersten Gespräch deutlich, das François Mitterrand am 4. Oktober 1982 mit dem damals im Elysée noch kaum bekannten Helmut Kohl führte und in dem er seinen jüngeren Gesprächspartner in die Struktur der euro-amerikanischen Beziehungen einweihte: „Wir wollen nicht, daß sich die Vereinigten Staaten zu sehr in unsere Angelegenheiten einmischen.“ In bezug auf das Gas-Röhren-Geschäft wurde der Präsident konkreter: „Wir haben uns entschieden, nicht mit den Amerikanern darüber zu sprechen. Cheysson hat in New York getan, was ich ihm gesagt habe: Jedesmal wenn Shultz mit ihm über dieses Thema sprechen wollte, hat er geantwortet, er sei nicht auf dem laufenden! Sie fangen an zu verstehen, daß es absichtlich geschieht, und wissen nicht genau, was sie tun sollen.“³⁵

Die Distanz gegenüber den USA und die gleichzeitige Offenheit gegenüber dem deutschen Partner scheint einem bewußten Kalkül entsprungen zu sein. Der franzö-

³³ Vermerk von Christian Sautter, Vorbereitung der deutsch-französischen Beratungen am 24./25. 2. 1982, in: Karton 2013.

³⁴ Vgl. Anweisung des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen, Deutsch-Französischer Gipfel vom 21./22. 10. 1982, in: Karton 2224.

³⁵ Protokoll über das Gespräch zwischen Helmut Kohl und François Mitterrand, 4. 10. 1982, verfaßt von Brigitte Stoffaes, in: Karton 2224.

sische Präsident erwartete von dem neuen Kanzler die gleiche Offenheit, die er bei dessen sozialdemokratischem Vorgänger angetroffen hatte, als Schmidt die internationale und insbesondere die französische Unterstützung suchte. Als Gegenleistung dafür, daß Paris seine ostpolitischen Initiativen öffentlich unterstützt hatte, ließ Helmut Schmidt im März 1982 François Mitterrand eine sechzehn Seiten lange Kopie von Notizen zukommen, die Herbert Wehner Mitte Februar nach Gesprächen mit Persönlichkeiten der polnischen Kirche und mit General Jaruzelski angefertigt hatte³⁶. Im August 1982 schickte der Kanzler dem Präsidenten nicht nur ein kurzes Protokoll, sondern einen ausführlichen Bericht über die Gespräche während seiner jüngsten Reise in die Vereinigten Staaten³⁷. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Informationen ausgetauscht wurden, aber auch die Vertraulichkeit, sind für die deutsch-französische Verständigung in dieser Phase durchaus charakteristisch³⁸.

Dies galt auch für den verteidigungspolitischen Bereich. So lieferte François Mitterrand Helmut Kohl im Oktober 1982 einen Vertrauensbeweis und teilte ihm mit, daß Frankreich trotz seiner distanzierten Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten den Amerikanern die Häfen geöffnet und ihnen das Recht eingeräumt habe, französisches Territorium zu überfliegen; die französische Regierung habe den Amerikanern das Auftanken in der Luft ermöglicht. Der Staatschef präziserte: „Dies ist vertraulich, aber es ist unsere Maxime, immer mit dem deutschen Kanzler über geheime Verteidigungsprobleme zu sprechen.“ Welchen Umfang diese vertraulichen Informationen annahmen und ob es sich für den französischen Staatschef in erster Linie darum handelte, den neuen Bundeskanzler für sich einzunehmen, war anhand der zur Verfügung stehenden Quellen noch nicht zu klären.

Die Obsession der Sicherheit und die Rede im Bundestag im Januar 1983

Der Amtsantritt Mitterrands im Elysée brachte keine großen Umwälzungen in der Verteidigungspolitik. Für die Zeit nach 1981 ist die Kontinuität im Hinblick auf die Strategie, auch bezüglich der Atomwaffen, offensichtlich. François Mitterrand hatte sich das von de Gaulle eingeführte Prinzip der französischen Abschreckung („Wir müssen furchterregend sein“) zu eigen gemacht. Auch die Feindseligkeit des Staatschefs gegenüber der Friedensbewegung erklärt sich vor allem aus dieser Position. Mitterrand mißbilligte die Vorstellung der Pazifisten, wonach diejenigen, die auf westlicher Seite wieder ein Gleichgewicht der Kräfte herstellen wollten, die Kriegs-

³⁶ Vgl. Kurierpost von Helmut Schmidt an den Präsidenten, 8. 3. 1982, übermittelt durch die Botschaft in Paris, aber im versiegelten Umschlag, in: Karton 11301.

³⁷ In diesem Zusammenhang steht auch die Einsetzung einer binationalen Arbeitsgruppe beim bilateralen Gipfeltreffen im Februar 1982, die die Politik gegenüber den osteuropäischen Staaten koordinieren sollte. Vgl. Kurierschreiben des Kanzlers an den Präsidenten, 15. 8. 1982, in: Ebenda.

³⁸ Vgl. Handlungsanweisung des Ministeriums für Auswärtige Beziehungen, Deutsch-Französischer Gipfel vom 21./22. 10. 1982, in: Karton 2224.

treiber seien. Nach seiner Überzeugung war das Gleichgewicht einseitig von den Sowjets gestört worden. Vor diesem Hintergrund waren der Staatschef und seine Experten über die Entwicklung in Deutschland sehr beunruhigt; sie spürten Tendenzen zu einer Neutralisierung der Bundesrepublik und betrachteten sie als Bedrohung für ganz Europa. 1982 wurde die deutsche Friedensbewegung deshalb zum Gegenstand zahlreicher alarmierender Berichte.

In Analysen, die dem Präsidenten vom Centre d'Analyse et de Prévision (CAP) des Quai d'Orsay vorgelegt wurden, hieß es, daß in Deutschland ein tiefes Unbehagen herrsche, das sich vor allem aus der Unsicherheit in bezug auf den amerikanischen Schutz und das französische Engagement im Falle einer wirklichen Bedrohung speiste. Ein Bericht vom Februar 1982 unterstrich den Widerspruch zwischen dem, „was wir von den Deutschen erwarten“, und dem, was umgekehrt die Deutschen „an unserer Verteidigung als egoistisch“ kritisierten. Die Bundesrepublik, so die französische Erwartung, solle der NATO treu bleiben, „ihre Konzeption nicht zum Schaden unserer lebenswichtigen Interessen vorantreiben“ und darüber hinaus in Rüstungsfragen offen für Zusammenarbeit sein. Die Deutschen kritisierten dagegen die Weigerung Frankreichs, das Territorium der Bundesrepublik in den eigenen atomaren Schutzschirm einzubeziehen, und die mangelnde Bereitschaft, über Atomwaffen zu verhandeln³⁹. Die intensive Beschäftigung mit dem deutschen Unbehagen entsprach zum einen aktuellen französischen Befürchtungen, die Bundesrepublik könne sich von der gemeinsamen Linie entfernen, zum anderen der grundsätzlichen Vorstellung, daß es Frankreichs Aufgabe sei, dem deutschen Bedürfnis nach Beständigkeit entgegenzukommen. Wenn Frankreich die deutschen Staatsmänner bei der Bewältigung ihrer innenpolitischen Probleme unterstützen wollte, geschah dies letztlich vor allem deshalb, weil es die eigenen nationalen Interessen durch die Friedensbewegung in Deutschland indirekt bedroht sah.

So ist auch die Rede zu erklären, die Mitterrand am 20. Januar 1983 im Rahmen der Feierlichkeiten zum 20. Jahrestag des Elysée-Vertrages von 1963 im deutschen Bundestag hielt. Die Beziehungen zwischen der Sozialistischen Partei Frankreichs und der SPD waren dadurch auf empfindliche Weise berührt. Nach Durchsicht der Elysée-Dokumente steht außer Zweifel, daß Mitterrand damals beabsichtigte, Kohls Vorgänger Helmut Schmidt öffentlich zu unterstützen, der den Doppelbeschluß der NATO befürwortete und zu dessen Initiatoren gehörte. Der Präsident teilte mit ihm die Einschätzung, es sei notwendig, Mittelstreckenraketen in Europa zu stationieren, wenn die Verhandlungen mit der Sowjetunion zu keinem Erfolg führten. Der französische Staatschef sprang damit dem Sozialdemokraten Schmidt gegen die Mehrheit der SPD bei, die sich um Willy Brandt scharte. Mitterrand half also Schmidt, obwohl er gleichzeitig freundschaftliche Beziehungen mit Brandt pflegte.

Die französische Mißbilligung der Stellungnahmen der SPD zur europäischen Sicherheitspolitik und die Sorgen über deren pazifistisches Abdriften werden in der großen Zahl von Berichten über die SPD seit 1981 erkennbar. Die geplante Resoluti-

³⁹ Bericht des CAP an den Minister für Auswärtige Beziehungen, 12. 2. 1982, (C/581), in: Karton 11301.

on der SPD über eine Vertagung des endgültigen Beschlusses über die Stationierung der Mittelstreckenraketen bis Ende 1983 bezeichnete die französische Seite als „inakzeptabel“. Der Dissens wurde offenkundig, als schließlich 70 Prozent der SPD-Delegierten auf dem Parteitag von 1982 diese Entschließung annahmen und die Einbeziehung der französischen und britischen Waffen bei den Genfer Verhandlungen über das Gleichgewicht der Raketen mittlerer Reichweite empfahlen⁴⁰. Da die Empfehlung auch die sowjetische Auffassung aufnahm, derzufolge die französischen Waffen „mittlere“ und keine „strategische“ Reichweite hätten⁴¹, bewerteten die Berater Mitterrands diesen Beschluß als reinen Reflex der Partei von Brandt, Bahr und Vogel auf die Moskauer Propaganda⁴².

Die Rede Mitterrands vor dem Bundestag wurde als Zeichen eines neuen Atlantismus des französischen Präsidenten gewertet. Die Analyse des europäischen Kontextes und die politische Entwicklung François Mitterrands lassen die Rede aber vielmehr als eine von Grund auf europäisch orientierte Rede erscheinen, die zur Verteidigung der Interessen des bedrohten Kontinent konzipiert worden war. Aus dieser Perspektive heraus war sie auch eine Lektion, die ein europäischer Sozialist der Mehrheit der SPD erteilte, wurde doch der Präsident von der Dienststelle des Quai als die einzige Persönlichkeit beurteilt, „die fähig [sei], das Niveau der Diskussion anzuheben“⁴³ und, wie Pierre Morel seit 1981 riet, „wenn nötig, auf die politische Diskussion in Deutschland Einfluß zu nehmen“⁴⁴.

Die an der Ausarbeitung der Rede Beteiligten haben die Bedeutung, die der Präsident ihr beimaß, unterstrichen und hervorgehoben, daß er bis spät in die Nacht vom 19. zum 20. Januar persönlich an ihrer Gestaltung mitwirkte⁴⁵. Die Archivalien bestätigen ihre Aussagen, insbesondere die aktive – und offenbar ungewöhnliche – Par-

⁴⁰ Vermerk von Hubert Védrine an den Präsidenten, Deutsch-Französische Beratungen am 24./25. 2. 1982, in: Karton 1130. Die Berücksichtigung französischer und britischer Waffen wird als „inakzeptabel“ beurteilt, „weil die französischen Waffen weder vergleichbar noch ersetzbar“ seien und weil „wir nicht anderen die Möglichkeit überlassen können, sich von der einen oder anderen Seite über das Niveau unserer Streitkräfte zu äußern“. Unter den zahlreichen Berichten über die Haltung der SPD, vgl. die Notiz der „Sous-direction des affaires stratégiques et du désarmement, direction des affaires politiques du Ministère des Relations extérieures“ [Unterabteilung für strategische und Abrüstungsfragen, Politische Abteilung im Ministerium für Auswärtige Beziehungen] 16. (26.?) 1. 1982 (Nr. 29/ASP), in: Karton 11301; Notiz vom 27. 4. 1982 (Nr. 140/ASP), in: Ebenda.

⁴¹ Es handelte sich um ein Charakteristikum der Annäherung der beiden Weltmächte, Amerikaner wie Sowjets, diejenigen Waffen als „strategisch“ zu bezeichnen, die das Territorium des Feindes erreichen konnten, d. h. mehrere tausend Kilometer fliegen konnten. Frankreich bestritt aber, daß seine Nuklearwaffen als mit „mittlerer Reichweite“ bezeichnet und gezählt werden könnten, weil sie wegen ihrer Fähigkeit, sowjetisches Territorium zu erreichen, tatsächlich „strategisch“ seien.

⁴² Vgl. Vermerk von Hubert Védrine an den Präsidenten vom 12. 1. 1983 zur Vorbereitung des Empfangs von Hans-Jochen Vogel, Kanzlerkandidat der SPD, durch den Präsidenten am 13. Januar, in: Karton 11303.

⁴³ Vermerk des CAP für Minister Claude Cheysson, 17. 1. 1983, „zum Thema Kontakte in Deutschland am Vorabend des Geburtstages des Elysée-Vertrages“, in: Karton 11302.

⁴⁴ Vermerk von Pierre Morel an den Präsidenten, 5. 10. 1981, in: Karton 2224.

⁴⁵ Vgl. insbesondere Attali, Verbatim, S. 383–386, sowie Védrine, Les mondes, S. 234–237.

tization von François Mitterrand, die sich vom Entwurf (der sich in einer handgeschriebenen Notiz an seinen Staatssekretär Jean-Louis Bianco befindet)⁴⁶ bis auf den eigenhändig korrigierten Text⁴⁷ der Schlussfassung erstreckte. Das zweite Charakteristikum besteht in dem Engagement der Mannschaft des Präsidenten bei der Vorbereitung und der Redaktion der Rede. Der Präsident hatte verschiedene Berater eingesetzt und die Themen verteilt, da die Rede mehrere unterschiedliche Teile enthielt. Schließlich hatte Mitterrand die von seinen Beratern vorgeschlagenen Entwürfe beträchtlich umgearbeitet, insbesondere den über die Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte in Europa.

Der Eingriff des Präsidenten betraf in erster Linie die Umgestaltung des Textes durch die Hinzufügung einer persönlichen Note. Das gilt auch für die Ersetzung der Formulierung „la France affirme“ durch „je pense et je dis“, was man nicht als Zeichen einer gaullistischen Haltung interpretieren sollte, sondern vielmehr als Ausdruck des Willens, sich persönlich mit dem Gewicht des „Ich“ in die Debatte einzuschalten. Zweitens hat der Präsident auf größter Klarheit im Text bestanden. So fügte François Mitterrand in der zentralen Passage über die Sehnsucht nach Frieden dem Satz: „Krieg muß undenkbar bleiben, und diejenigen, die daran denken, müssen abgeschreckt werden“ die Worte hinzu: „Eine einfache Idee beherrscht das Denken Frankreichs“. Gewisse Korrekturen aus Mitterrands Feder verstärkten drittens den Aspekt der deutsch-französischen Verlässigkeit und Solidarität. So ergänzte Mitterrand den Entwurf des Textes, in dem Frankreich als „loyaler Partner der Atlantischen Allianz“ bezeichnet wurde, durch die Worte: „und treuer Freund der Bundesrepublik Deutschland, der seine *Verpflichtungen* kennt“⁴⁸. Die Eingriffe des Präsidenten in diese Rede zeichneten sich also durch größere Offenheit in bezug auf die Erwartungen Deutschlands aus, aber auch durch große Bestimmtheit in bezug auf die Sowjetunion.

Eine Gesamtinterpretation der Rede Mitterrands vor dem Bundestag im Januar 1983 zeigt folgende Ziele und Beweggründe: Das erste Motiv ergab sich aus der Konzeption eines als notwendig erachteten Gleichgewichts der Kräfte in Europa, das einzig den Frieden garantieren könne. Wie seine wichtigsten Verbündeten, Briten und Deutsche (Helmut Kohl wie Helmut Schmidt), wollte Mitterrand dazu beitragen, das Gleichgewicht der atomaren Rüstung zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt – wenn möglich auf einer niedrigeren Stufe – aufrechtzuerhalten.

Ein zweites Ziel des französischen Staatschefs war offensichtlich. Es beruhte auf der gaullistischen Konzeption einer Sonderstellung Frankreichs im System der westlichen Verteidigung; es sollte also verhindert werden, daß die französischen Nuklearwaffen

⁴⁶ Vgl. handgeschriebene Notiz von François Mitterrand, [o. D.], „Jean-Louis Bianco, Plan du discours de Bonn“, in: Karton 6523 (Plan: 1- France-Allemagne, 2- Défense, sécurité, solidarité, 3- La communauté). So findet sich z. B. eine Mappe mit dem Titel „Version von drei Uhr morgens“, in: Ebenda.

⁴⁷ Vgl. Entwurf des Teils der Rede über den Frieden in der Mappe: „Défense, sécurité, solidarité“, mit handgeschriebenen Korrekturen des Präsidenten, in: Ebenda.

⁴⁸ Ebenda.

in die Bewertung des westlichen Arsenal einbezogen würden⁴⁹, indem hauptsächlich über die unterschiedlichen Waffentypen verhandelt wurde. Die Einmischung Mitterrands in die Debatte erklärt sich mithin zum großen Teil aus französischen Sorgen vor einer das militärische Kräfteverhältnis in Europa verfälschenden Berechnung der Streitkräfte; diese hätte auch die Zugehörigkeit Frankreichs zur NATO allzu schonungslos offengelegt, obwohl Paris doch auf seinem Sonderstatus außerhalb der integrierten Kommandostruktur beharrte. Frankreich wollte künftig nicht mehr von dieser Debatte ausgeschlossen sein und sich nicht mit der Rolle eines bloß beunruhigten Beobachters zufriedengeben. Hier ging es dem französischen Präsidenten darum, die „ruhige Kraft“ Frankreichs zu demonstrieren.

Angesichts der sehr großen Zahl alarmierender Berichte über das Ausmaß des Pazifismus und der drohenden Gefahr des Neutralismus in der Bundesrepublik Deutschland⁵⁰ scheint es ein Hauptanliegen des Präsidenten gewesen zu sein, Einfluß auf die öffentliche Meinung in Deutschland zu nehmen, indem er die Bundesregierung seines Beistands versicherte. Sicher könnte man dem sozialistischen Präsidenten vorwerfen, der christlich-liberalen Koalition in die Hände gearbeitet und bei den vorgezogenen Bundestagswahlen deren Sieg begünstigt zu haben. Aber die Informationen, die der Elysée 1982/83 über die Entwicklung der SPD erhielt, zeigten, daß man auf keine Wende in der Haltung der sozialdemokratischen Partei hoffen konnte. Der Präsident beabsichtigte, Bundeskanzler Schmidt *a posteriori* zu unterstützen, indem er Willy Brandt desavouierte, und die Regierung in Bonn zu stärken, selbst auf die Gefahr hin, den Konservativen zu nützen. Niemand in Paris hat offenbar mehr mit einer Wahlniederlage der CDU/CSU gerechnet.

Neben der unmittelbaren Stärkung der Bundesregierung gegen alle Kritiker der Raketen-Nachrüstung bildete die Intensivierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik die wichtigste Konsequenz der Rede. Sie entsprach den Wünschen Mitterrands, der im Januar 1982 an Helmut Schmidt geschrieben hatte, er wolle seiner Politik „neue Impulse“ verleihen⁵¹, nachdem die deutsch-französische Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Entwicklung eines Panzers nicht recht vorangekommen war. Um hier Anstöße zu geben, hatte schon am 1. Juli 1982 das erste der regelmäßigen und zunächst vertraulichen Treffen der vier Verteidigungs- und Außenminister stattgefunden, das auf dem Gipfeltreffen vom Februar 1982 beschlossen worden war. Die zweite Konsequenz der Rede Mitterrands vor dem Bundestag lag darin, daß die Bundesregierung nun mit immer größerem Nachdruck Informationen über die französischen Absichten im Konfliktfall wünschte⁵². Tatsächlich war es vorhersehbar gewesen, daß die Bundesregierung die

⁴⁹ In der Sache teilte der französische Staatschef diese Sorge mit der britischen Regierungschefin Margaret Thatcher.

⁵⁰ Vgl. zahlreiche Berichte aus dem Ministerium für Auswärtige Beziehungen, in einer Mappe mit dem Titel „Presse/discours année 1982“, in: Karton 11301.

⁵¹ Brief François Mitterrands an Helmut Schmidt, 13. 1. 1982, in: Karton 4287.

⁵² Vgl. Vermerk von Hubert Védrine an den Präsidenten, 25. 4. 1983, in: Karton 6524.

Erfüllung des von François Mitterrand gegebenen Versprechens einfordern würde, den verteidigungspolitischen Teil des Elysée-Vertrages zu realisieren. „Wir haben den Wunsch und den Ehrgeiz uns anzuhören, Deutsche, Franzosen, uns zu beraten – nichts, was die Sicherheit Deutschlands angeht, kann ohne Deutschland verhandelt werden –, uns anzuhören, uns zu beraten und uns zu verstehen“, hatte der französische Staatschef in Bonn erklärt. Auch wartete der Elysée darauf, daß Kohl den Wunsch seines Vorgängers Schmidt wiederholte, den atomaren Schutzschirm Frankreichs auf Deutschland auszudehnen. Die Schaffung der Schnellen Eingreiftruppe und die Intensivierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit in der konventionellen Rüstung seit Februar 1984 setzten die mit der Regierung Schmidt begonnene gemeinsame Politik tatsächlich fort.

In dieser Perspektive ist es wahrscheinlich, daß die Analyse, die Pierre Morel kurz vor der Rede im Bundestag unterbreitete, Mitterrand überzeugt hat. Diese lange Notiz verdient es, ausführlich zitiert zu werden: „Die Krisen der Bundesrepublik Deutschland, die wir in keiner Weise provoziert haben, sind im höchsten Grade unsere Angelegenheit, und niemand ist mehr als wir in der Lage, darauf zu antworten. Um das zu tun, erlaubt uns die Erfahrung von dreißig Jahren, durch eine große Initiative noch weit darüber hinaus zu gelangen. [. . .]. Die Entwicklung in der Bundesrepublik ist für uns sehr gefährlich, weil eine Verknüpfung verschiedener Umstände die Deutschen dazu führt, ihre Beunruhigung und das Gefühl, daß ihre Freunde ihnen entgleiten, auf uns zu konzentrieren. [. . .] Hinter dem Wunsch, die französischen Streitkräfte einzubeziehen, muß man – fast psychoanalytisch, so krank ist die deutsche Seele tatsächlich – die implizite Bitte um Unterstützung, um Hilfe, um Trost heraushören. Wenn sie nicht angemessen beantwortet wird, gerät die Entwicklung außer Kontrolle. [. . .] Sie drücken, jeder auf seine Weise, Angst vor der Isolierung aus, die überall hinter der fieberhaften Unruhe der deutschen Politiker steckt. Deshalb sollte der Präsident mit Nachdruck sagen: „Deutschland steht nicht allein . . .“ Abschließend empfahl Morel dem Präsidenten, „den Abschluß eines *bilateralen Sicherheitsabkommens* vorzuschlagen“, in dem formalisiert werden sollte, „was vor drei Monaten eingeführt wurde“⁵³.

Europäische Stagnation

Wenn die Septennate François Mitterrands mit dem Aufschwung Europas assoziiert werden, dann entspricht dies erst ab 1984 den historischen Tatsachen, denn die erste Amtszeit stand zumindest anfangs stark im Schatten aktueller Probleme der europäischen Politik, die vorrangig bewältigt werden mußten. Zu diesen Schwierigkeiten gehörten auch einige deutsch-französische Unstimmigkeiten. Eine davon bestand noch immer in der Finanzierung der Gemeinschaft, auch wenn nicht zuletzt die Unnachgiebigkeit der Briten im Europäischen Rat, personifiziert durch Margaret Thatcher,

⁵³ Notiz von Pierre Morel an Jean-Louis Bianco, 17. 1. 1983, in: Karton 6523.

die Annäherung Mitterrands an die beiden Bundeskanzler Schmidt und Kohl bewirkte. Hinzu kam, daß der Beitritt Spaniens und Portugals insofern ein deutsch-französisches Problem darstellte, als Bonn und Paris zwar in dem Ziel übereinstimmten, die Demokratie in den ehemaligen Diktaturen zu verankern, sich jedoch über die Voraussetzungen für den Beitritt der beiden südlichen Staaten uneinig waren. Jedes Dossier zur Vorbereitung der bilateralen Gipfel oder des Europarats enthält ein Blatt, auf dem an einen neuen Punkt der Unstimmigkeit erinnert wurde, wie zum Beispiel 1981 „die Weigerung der Deutschen, die Frage der Fette zu prüfen, die beim Beitritt Spaniens ein Problem darstellt“⁵⁴.

Das Jahr 1982 war eindeutig durch eine Verhärtung des Elysée gegen die Bonner Position in der Frage der gemeinsamen Agrarpolitik geprägt. Strittig waren außerdem die Höhe der Entschädigungszahlungen, die Frankreich abschaffen wollte, und überhaupt der jeweilige Beitrag zum gemeinsamen Haushalt. So unterstrichen mehrere Memoranden „den enormen Nutzen, den Deutschland durch seine Industrie und seine Landwirtschaft aus der EG ziehe“⁵⁵; „der industrielle und kommerzielle Vorteil Deutschlands ist evident, um nicht zu sagen erdrückend“; Deutschland habe „eine konkurrenzfähige Landwirtschaft entwickelt, dies habe zu einer erheblichen Belastung des Agrarhaushalts geführt, die Frankreich zunehmend dazu zwingt, seine Agrarprodukte außerhalb des Gemeinsamen Marktes zu verkaufen“⁵⁶.

Schließlich wurde der Bundesrepublik vorgeworfen, die europäischen Spielregeln zu mißachten und das stillschweigende Übereinkommen, die Gewinne zwischen Deutschen und Franzosen zu teilen, gebrochen zu haben („Die Öffnung der Grenzen diene dem Ziel, der deutschen Industrie einen riesigen Markt anzubieten, während die gemeinsame Agrarpolitik Frankreich erlaubt, aus seinen Reichtümern größere Vorteile zu ziehen“⁵⁷). Die Bundesrepublik, so hieß es, „erschüttert die Grundlagen der EG“, „sie opfert ihre Partner“. In bezug auf die Finanzierung der EG wurde die Bundesregierung von Paris beschuldigt, sich „durch die britische Mentalität anstecken zu lassen, indem sie ihren finanziellen Beitrag an die EU verringern wolle“⁵⁸, bevor die Berater des Präsidenten 1983 vorschlugen, „eine enge Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland wiederherzustellen, um ein Minimum an finanzieller Stringenz zu gewährleisten“⁵⁹.

Dieses Bewußtsein der unerläßlichen Abstimmung in europäischen Angelegenheiten ging einher mit der Beunruhigung, die die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern in Paris hervorrief: Denn die Handelsbilanz veränderte

⁵⁴ Zusammenfassung, ohne Datum, Vorbereitung der Sitzung des Europarats in London am 26./27. 11. 1981, in: Karton 4767.

⁵⁵ Vermerk von Pierre Morel, 4. 10. 1982, in: Karton 11300.

⁵⁶ Vermerk von Pierre Morel an Jean-Louis Bianco, [o. D.], Vorbereitung des Gipfels vom 21./22. 10. 1982, in: Karton 2224.

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Ebenda.

⁵⁹ Vermerk von Pierre Morel an den Präsidenten, 19. 1. 1983, Vorbereitung des 20. Jahrestages des Elysée-Vertrages, in: Karton 6523.

sich während des gesamten untersuchten Zeitraums zunehmend zuungunsten Frankreichs – eine Entwicklung, die im Frühjahr 1983 kulminierte. Wie ein Berater des Präsidenten notierte, war das Außenhandelsdefizit mit Deutschland sogar noch größer geworden als das mit Saudi-Arabien. Im Mai 1983 betonten Elisabeth Guigou und Hubert Védrine, daß „der Verfall unserer Positionen spektakulär ist“, da sich das Defizit in drei Jahren fast vervierfacht habe. Sie schlugen dem Präsidenten vor, „den Versuch zu machen, von Deutschland, das in der Tat von unserem Aufschwung profitiert hat, Konzessionen zu erhalten“⁶⁰. Die Mannschaft des Präsidenten und die betroffenen Ministerien konzentrierten sich auf die Frage der deutschen Normen, die ein Bollwerk gegen die Einfuhr französischer Produkte nach Deutschland seien und also einen versteckten Protektionismus darstellten. Der Präsident wurde sehr genau über den Kreuzzug Edith Cressons informiert, den diese gegen das System der deutschen Normen führte⁶¹. Auf eine entsprechende Instruktion François Mitterrands hin intervenierte der Premierminister Mauroy bei Bundeskanzler Kohl und machte ihm mehrere Vorschläge, die darauf abzielten, daß Deutschland französische Normen akzeptieren solle und die Verzögerungen bei der Zertifizierung französischer Produkte verkürzt würden⁶². Schließlich erkannten die deutschen Experten am 14. Juni 1983 an, daß das Problem gelöst werden müsse. Die Arbeit einer gemischten Kommission führte im Mai 1984 zur Anerkennung von 120 französischen Normen durch die Bundesrepublik⁶³.

Schlußbemerkung

Im Gegensatz zu einer verbreiteten Einschätzung steht der Beginn der Amtszeit François Mitterrands aus deutsch-französischer Perspektive im Zeichen großer Kontinuität. Aber diese Kontinuität wurde nicht nur durch die Beachtung des Elysée-Vertrages von 1963 garantiert, der bekanntlich mindestens zweimal im Jahr Treffen auf höchster Ebene zwischen den Staats- und Regierungschefs vorsieht, Zusammenkünfte der Außenminister mindestens alle drei Monate fordert und außerdem den permanenten Dialog zwischen den Abteilungsleitern der Außenministerien regelt, die sich monatlich treffen, um eine kontinuierliche Abstimmung zu gewährleisten und die Begegnungen ihrer Minister vorzubereiten⁶⁴. Die Dokumente der Mitarbei-

⁶⁰ Vermerk von Elisabeth Guigou und Hubert Védrine für den Präsidenten, [o. D.], Beratungen vom 16./17. 5. 1983, in: Karton 4767.

⁶¹ Vgl. Vermerk von Elisabeth Guigou für den Präsidenten, 13. 5. 1983, in: Karton 2225.

⁶² Vgl. Vermerk von Elisabeth Guigou für den Präsidenten, 16. 6. 1983, in: Karton 6524.

⁶³ Vgl. Zusammenfassung, unterzeichnet von Elisabeth Guigou und Hubert Védrine, für den Präsidenten, 28. Mai 1984, in: Karton 6809.

⁶⁴ Die jeweils zuständigen Ministerien erarbeiteten Dossiers, deren Quintessenz dem Präsidenten in Form eines Vermerks durch die Berater des Elysée vorgelegt wurde. Die deutsch-französische Erklärung, die traditionell am Ende jedes Gipfels veröffentlicht wurde, wurde vor dem Treffen auf der Grundlage eines kurzen Entwurfs, der zwischen Bonn und Paris zirkulierte, ausgearbeitet.

ter François Mitterrands zeigen, daß trotz der Zäsuren von 1981 und 1982/83 der politische Wille zur Kontinuität offenkundig war. Im Falle der ersten durch die Mannschaft François Mitterrands vorbereiteten deutsch-französischen Treffen war so auch das starke Bemühen festzustellen, Problemzonen wenn irgend möglich zu meiden. Über die im Vertrag vorgesehenen regelmäßigen Treffen hinaus zeigte sich Kontinuität auch in der Praxis der bilateralen Konsultationen vor multilateralen Treffen, etwa den Wirtschaftsgipfeln der G-7-Staaten und dem Europäischen Rat, die das alte „Paar“ (Giscard-Schmidt) etabliert hatte.

Trotz des Wechsels des Partners auf deutscher Seite Ende 1982 blieb die Praxis der deutsch-französischen Beziehungen unverändert⁶⁵. Die Kontinuität scheint anfangs das Ergebnis eines Zwangs zur Kooperation, eines Aufeinanderangewiesenseins, gewesen zu sein, wie ein Vermerk des Sonderberaters des Präsidenten, Jacques Attali, bezeugt, der Anfang Juli 1981 zur Vorbereitung des ersten bilateralen Gipfeltreffens und des Gipfels von Ottawa verfaßt wurde: „Die deutsch-französischen Beziehungen sind ein unersetzbares Element der multilateralen Strategie Frankreichs. [. . .] Es handelt sich nicht um eine bilaterale Beziehung, sondern um ein ausgewogenes Verhältnis, in das die beiden Länder gemeinsam ihre Trümpfe einbringen.“ Attali empfahl also, „den Vertrag des Vertrauens und der gegenseitigen Abhängigkeit, der die Grundlage der europäischen Konstruktion ist, nicht nur durch feierliche Deklamationen, sondern sehr konkret zu erneuern“⁶⁶. Tatsächlich ist nicht zu übersehen, daß die Beziehungen Mitterrands und seiner Experten zu ihren deutschen Partnern im Lauf der Zeit an Qualität gewonnen haben. Die Praxis hat auf diese Weise die Ausgangssituation verändert. Die Entwicklung war das Ergebnis wachsenden Realitäts-sinnes, aber auch des Wunsches, den Prozeß der deutsch-französischen Versöhnung ebenso voranzutreiben wie die Vorgänger.

(Aus dem Französischen übersetzt von Hildegard Möller)

Ein Beispiel bildet das Dossier von Pierre Bérégovoy, das den Konsultationen vom 24./25. 2. 1982 gilt, in: Karton 2013.

⁶⁵ Einschließlich der geringen Aufmerksamkeit, die der Kooperation auf kulturellem Gebiet gezollt wird.

⁶⁶ Vermerk von Jacques Attali an den Präsidenten, 10. 7. 1981, in: Karton 4767.